

Zu Pfingsten

Nun lasset ertönen Schalmeien
und läutet Pfingsten ein,
schmücket die Häuser mit Maien,
lasset die Freude herein.
Streuet auf weiße Dielen
duftenden Kalmus und Sand,
nehmt von den Blüten, den vielen,
nehmt nur mit voller Hand.
Flieder und „brechende Herzen“
blühen am Strauch zuhauf,
Kastanien stecken die Kerzen
an ihren Zweigen auf.
Päonien leuchtend glühen
in purpurroter Pracht,
Maiglöckchen duftend blühen
im tiefen Waldesschacht.
Drum nehmt von den Blumen, den vielen,
und schmücket damit das Haus,
in allen Stuben und Dielen
leuchte ein bunter Strauß.
Dann lasset ertönen Schalmeien
und läutet Pfingsten ein —
schmücket die Häuser mit Maien,
lasset die Freude herein.

Agnes Assmann



Kreisgemeinschaft Angerburg
in der Landsmannschaft Ostpreußen

Juli

Heimatbrief Nr. 34

1959

Angerburger Tage

am 18. und 19. Juli 1959 in Rotenburg (Hann.).

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft sowie des fünfjährigen Bestehens unseres Patenschaftsverhältnisses mit dem Landkreis Rotenburg (Hann.) findet unser diesjähriges Haupt-Kreistreffen am 18./19. Juli in Rotenburg (Hann.) statt.

Sonntag, den 19. Juli:

GROSSKUNDGEBUNG

aller Angerburger im Freien bzw. in einem Zelt hinter dem Hotel
„Lüneburger Hof“.

Meine lieben Angerburger Landsleute!

In diesem Jahr können wir das zehnjährige Bestehen unserer Kreisgemeinschaft sowie das fünfjährige Bestehen unseres in jeder Beziehung erfreulichen und erfolgreichen Patenschaftsverhältnisses mit dem Landkreis Rotenburg (Hann.) feiern. Mit Stolz können wir auf unsere mühsame Arbeit zurückblicken, die uns mit selbstloser Hilfe der Kreisaußschuß- und Kreistagsmitglieder sowie aller Landsleute zu einer festen Gemeinschaft zusammengeschlossen hat. Mit vielem Dank können wir aber auch auf die jederzeitige verständnisvolle Unterstützung durch unseren Patenkreis zurückschauen, der uns eine neue Heimat gegeben hat. (Siehe besonderen Bericht in diesem Heimatbrief.) Alles dieses veranlaßt uns, unser diesjähriges Haupt-Kreistreffen am 18. und 19. Juli in besonders feierlichem Rahmen zu veranstalten. Diese Angerburger Tage in Rotenburg sollen eine große Kundgebung werden, als Beweis dafür, daß wir fest zu unserer Kreisgemeinschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen stehen, daß wir treu mit unserem Patenkreis zusammenarbeiten wollen und erneut für Recht, Selbstbestimmung, Freiheit und Frieden eintreten.

Wir laden Sie daher alle, alt und jung, zu unserem Haupt-Kreistreffen herzlichst ein. Kommen Sie in Massen nach Rotenburg, zumal in diesem Jahr nur dieses eine Treffen stattfindet. Ihre Erwartungen von diesem Treffen sollen nicht enttäuscht werden. Die Festfolge, die bis zur Abfassung dieser Zeilen vorläufig feststeht, ist folgende:

Freitag, den 17. Juli: Kreisaußschußsitzung, abends Kommers mit Mitgliedern des Kreistages Rotenburg, der Verwaltung und Vertretern der Stadt.

Sonabend, den 18. Juli: 9 Uhr: Öffentliche Kreistagsitzung, zu der auch besonders die jüngere Generation herzlich willkommen ist;

14 Uhr: Kreisrundfahrt bei genügender Beteiligung, nach vorheriger Anmeldung bei Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg (Hann.), Mittelweg 37.

20.00 Uhr: Kultureller Abend im Gemeindehaus: a) Tonband von der Übernahme der Patenschaft; b) Vortrag des Landsmannes Georg Komm Angerburg über den Kreis Angerburg. — Umrahmt wird der kulturelle Abend von Liedern des Gesangvereins „Germania“.

Sonntag, den 19. Juli: 9 Uhr: Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche (Pastor Welz aus Buddern).

11 bis 13 Uhr: Groß-Kundgebung im Freien bzw. im Zelt oder Saal des Hotels „Lüneburger Hof“.

14 Uhr: Platzkonzert einer Marine- oder WehrmachtKapelle auf dem Burgberg am Heimatmuseum und Besichtigung des „Angerburger Zimmers“.

Ab 16.30 Uhr: Geselliges Beisammensein und Tanz im Lüneburger Hof. Die ehemaligen Hindenburgschüler treffen sich in der Gaststätte Helberg, Große Straße 66.

(Änderungen in der Festfolge sind vorbehalten.)

Beachten Sie auch unsere Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt. Melden

Sie bitte frühzeitig Quartier und gegebenenfalls auch Ihre Teilnahme an der Kreisrundfahrt bei Landsmann Franz Jordan an.

Auf gesundes Wiedersehen in Rotenburg (Hann.)!

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr Hans Priddat, Kreisvertreter,
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15.

AUFRUF

Zum fünften Male werden unsere Angerburger Patenkinder zu ihrem Hauptkreistreffen vom 18. bis 19. Juli 1959 bei uns sein. Zugleich kann die Kreisgemeinschaft Angerburg auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Das ist Anlaß, um die Angerburger Tage 1959 besonders festlich zu begehen.

Der tiefe Sinn dieser Treffen aber liegt darin, stets aufs neue das Recht auf die angestammte Heimat zu verkünden. Noch klarer, noch deutlicher aber müssen wir gerade in diesem Jahr und in diesen Wochen, deren Schicksalsschwere uns allen bewußt ist, unsere Forderung erheben. Hinter der Forderung der Vertriebenen steht das ganze deutsche Volk und hinter der Forderung der Angerburger die ganze Bevölkerung des Patenkreises Rotenburg.

So sollen uns die Angerburger Tage 1959 zu gemeinsamer machtvoller Kundgebung vereinen.

An alle Angerburger Männer und Frauen ergeht unsere Bitte und unser Ruf: Kommt am 18. und 19. Juli in Euren Patenkreis. Bringt Eure heranwachsenden Söhne und Töchter mit!

Rotenburg, im Mai 1959.

Brunckhorst,
Landrat.

Janßen,
Oberkreisdirektor.

Zehn Jahre Kreisgemeinschaft Angerburg

in der Landsmannschaft Ostpreußen

Wenn wir heute auf das zehnjährige Bestehen unserer Kreisgemeinschaft zurückschauen, so zwingt dies unsere Gedanken, den gemeinsamen Weg noch einmal zu gehen.

Warum mußte es vier Jahre dauern, bis das natürliche Bedürfnis des Zusammenfindens der Vertriebenen in Not und Freude verwirklicht werden konnte? Weil die Militär-Regierung der Besatzungsmächte den Zusammenschluß der vertriebenen Deutschen verboten hatte, und zwar auf Anregung der Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder.

Erst am 11./12. August 1948 wurde von der amerikanischen und britischen Militär-Regierung den Ostvertriebenen die Zustimmung zu einer gemeinsamen Vertretung erteilt und dem früheren Landtagspräsidenten des Memelgebietes, Dr. Ottomar Schreiber, Frankfurt a. M., die Führung und Vertretung einer Vereinigung der Ostpreußen genehmigt.

Doch schon vorher hatten sich ostpreußische Männer am 6. April 1948 unter Leitung unseres Landsmannes Herrn Hundertmark, Wittgirren, zu einer „Forschungsgemeinschaft Bad Nenndorf“ zusammengetunden, deren Aufgabe die Erfassung aller Verluste an Menschen und Gütern der Ostpreußen durch die Vertreibung war.

Jahre vergingen -
Jahre vergehn . . .

(Von Anneliese Seifert-Freyberg/Freyhof)

Wenn auch lang' mein Aug' die Heimat nicht sah -
Im Herzen treu bleibt sie ewig mir nah!
Dort, wo von Elternlieb' ich umbegt,
Ward deutsche Art schon frühe gepflegt.
Städte und Dörfer, Wiesen und Land,
Sie kündeten all' von fleiß'ger Hand!
Wogende Felder, welch' Ährenpracht!
Drüber die strahlende Sonne lacht. -
Schwankende Fuder seh' ich im Traum -
Höre das Rauschen im Birnenbaum.
Lauische den Stimmen vergangener Zeit -
Heimat! Geliebte! Wie bist du so weit!
Dünen am Haß, wo der Strandhafer steht,
Spuren im Sand, die der Wind bald verweht.
Wandert' ich über Fluren und Feld
Trillernde Lerchen am Himmelszelt.
Wälder so weit, so tief und so schön!
Möwengekreisch an Masurens Seen.
Burgen, vom Ritterorden erbaut,
Habe ich oft mit Ehrfurcht beschaunt.
kehrte in manches Kirchlein gern ein -
Andächtig stille vor Gott zu sein.
Alles blieb ferne im Osten zurück.
Gräber der Lieben-entschwundenes Glück.
O ferne Heimat, wir denken stets dein!
Verödet die Felder, Dieesteln und Stein!
Sommer und Winter sah braches Land.
Hat sich all' Liebe von dir gewandt?
Jahre vergingen-Jahre vergehn.
Wer wird die Heimat noch einmal sehn?
Herzen fragens mit traurigem Sinn,
Rastt doch der Tod gar viele dahin.
Gott kann es schenken, Er kann es tun!
Betend soll'n wir nicht rasten noch ruh'n.
Die Heimat, sie ruft ihr verstoß'nes Kind.
Dann lacht uns die Sonne -! Weht Heimatwind!

Mit dieser Aufgabe wurde am 8. Juni 1948 unser Landsmann Otto Krüger, Wilhelmsberg/Engelstein, für den Kreis Angerburg beauftragt und zum „Kreisbeauftragten“, und Landsmann Alfred Weiß, Serwillen, zu seinem Vertreter ernannt. Diese wiederum bestimmten für jede Gemeinde des Kreises einen Vertrauensmann. Die Erfassung der vertriebenen Personen und deren Vertreibungsschäden konnte nun beginnen. Durch die Währungsreform (20. 6. 1948) stockte die Arbeit. Landsmann Otto Krüger erkrankte, und sein Vertreter Alfred Weiß wurde am 8. Oktober 1948 als sein Nachfolger beauftragt.

Unterdessen war durch die ernannten Kreisbeauftragten auf der Delegiertentagung am 3. Oktober 1948 in Hamburg Dr. Ottomar Schreiber als Repräsentant und Sprecher Ostpreußens sowie drei Landsleute — darunter Bürgermeister Dr. Gille, Lötzen — als Vorstand des ostpreußischen Arbeitsausschusses gewählt.

Nachdem die ernannten Kreisbeauftragten für diesen Ausschuß die schriftliche Zustimmung eines großen Teiles der Kreisbewohner beigebracht hatten, entwickelte sich aus denselben die Landsmannschaft Ostpreußen. Ab 1. Februar 1949 wurde ein Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen“ herausgegeben. Durch dieses wurden die in den Westzonen lebenden Ostpreußen informiert, und die einzelnen Kreise zum Zusammenschluß zu Kreisgemeinschaften aufgerufen.

Diese auf einem Kreistreffen zu bilden, dabei einen Kreisvertreter zu wählen, war nun die nächste Aufgabe.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete vom 2. bis 10. Juli 1949 in Hannover eine Ausstellung. Diese Gelegenheit benutzte die Landsmannschaft Ostpreußen, zu einem Ostpreußen-Treffen am 9./10. Juli 1949 aufzurufen, auf welchem am 10. Juli 1949 Dr. Schreiber, Frankfurt, als Sprecher der Ostpreußen die Hauptansprache hielt.

Angerburger Landsleute in Hannover machten den Kreisbeauftragten auf die Abhaltung eines Kreistreffens gelegentlich des Ostpreußen-Treffens aufmerksam und erhielten von Herrn Weiß, Kempen a. Rhein, den Auftrag, die Organisation dieses Treffens durchzuführen.

Das Kreistreffen fand am 9./10. Juli 1949 im Fasanenkrug in Hannover statt. Durch Hinweise im Mitteilungsblatt „Wir Ostpreußen“ und 500 schriftlichen Einladungen an die Landsleute, deren Anschriften bekannt waren, wurde das Kreistreffen bekanntgemacht. Es waren zum offiziellen Teil am 9. Juli 1949 rund 350 und nach der Großkundgebung der Landsmannschaft am 10. Juli nachmittags rund 500 Angerburger zum heimatlichen Beisammensein erschienen.

Nicht in Kleidern und Anzügen nach neuester Mode, wie heute, sondern in solchen, denen man noch die Strapazen der Flucht ansehen konnte, waren die Landsleute gekommen. Dabei fehlte nicht der abgetragene Uniformrock der Spätheimkehrer und die Steppjacke der russischen Gefangenenlager. Rührend war das Wiedersehen von Verwandten und Bekannten, die sich fünf Jahre oder mehr nicht gesehen hatten. Heimweh und Not ließ auch die Ärmsten die letzten Mittel für die Reise opfern.

Nach einer feierlichen, besinnlichen Einleitung wurde der Versammlung der Zweck des Treffens — die Bildung einer Kreisgemeinschaft Angerburg — bekanntgegeben. Nicht allein dem Wiedersehen der Verwandten und dörflichen Nachbarn gelte der Zusammenschluß, sondern dem gemeinsamen Kampf um eine geregelte Anerkennung in der neuen Heimat und Wahrung der Interessen der Vertriebenen durch einen Lastenausgleich mit den vom Krieg wirtschaftlich wenig oder gar nicht betroffenen Volksgenossen. Dabei soll das Endziel die Rückkehr in die verlorene, angestammte Heimat sein. Dieser Kampf erfordert natürlich Mittel, deren Sammlung bzw. Beschaffung Aufgabe der losen Vereinigung der früheren Kreisbewohner sein müßte.

Es wurde einstimmig die Bildung der Kreisgemeinschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen beschlossen. Der bisherige ernannte Kreisbeauftragte Herr Weiß, Serwillen, konnte die mit der Gründung entstehende Arbeitsbelastung

aus Zeitmangel nicht übernehmen und bat um die Neuwahl eines Vorstandes. Auf Vorschlag von Landsmann Otto Krüger, Wilhelmsberg, wurde Landsmann Ernst Milthaler, Schönbrunn/Angerburg, als Kreisvertreter gewählt. Vier Landsleute wurden demselben noch als Vertreter, bzw. Schriftführer und Beisitzer, beigegeben. Damit war die Kreisgemeinschaft Angerburg gegründet.

Für die Erfassung der Landsleute wurde die bisherige Aufteilung des Kreises in zehn Bezirke (Kirchspiele), an deren Leitung je ein Bezirksbeauftragter steht, beibehalten. Den dörflichen Zusammenhalt sichert der Ortsvertrauensmann. Die bisher verliehenen Mandate wurden durch die Wahl der Versammlung ergänzt bzw. bestätigt.

Die Gründung war nur arbeitsfähig durch die Sicherung einer Einnahmequelle, da ein Aufbau auf freiwillige Spenden ein Haus ohne Fundament geworden wäre. Als einzige Möglichkeit der Finanzierung der Kreisgemeinschaft wurde die vierteljährliche Herausgabe eines Heimatbriefes und dessen Abgabe gegen Bezahlung erachtet. Da mit demselben nur die früheren Kreiseinwohner angesprochen werden sollten, stellten die Heimatbriefe keine Konkurrenz für das Blatt der Landsmannschaft dar, welches nur Nachrichten brachte, die alle Ostpreußen interessierten.

Es konnte nun die Arbeit beginnen. Sie wurde begonnen mit einem Kassenbestand von 30,60 DM, dem Überschuss des ersten Kreistreffens in Hannover. Da eine Kreditaufnahme nirgends möglich war, mußte der Geschäftsführer eigene persönliche Mittel in Anspruch nehmen. Doch auch die Landsleute halfen durch Vorausbezahlung von 3,— DM für zwei Heimatbriefe die Finanzierung zu ermöglichen. Nach etwa zwei Monaten — noch vor Versand des ersten Heimatbriefes — waren 275 zahlende Bezieher für ein Jahr geworben. Die Heimatbriefe wurden in einer Auflage von 3000 Stück gedruckt und Nr. 1 ging Ende September 1949 an alle bekannten Anschriften der Angerburger, gleichgültig, ob Bezahlung erfolgte oder nicht. Schon Mitte 1950 war die Zahl der zahlenden Bezieher auf über 1000 Landsleute gestiegen. Damit war das Fundament der Kreisgemeinschaft vorhanden. Zur Zeit kommen etwa 2800 Heimatbriefe zum Versand. Ungefähr 1400 Landsleute überweisen laufend für jeden Heimatbrief, bzw. ab und zu, ihre Spende. Ein Bezugspreis ist nicht festgesetzt. Jeder Landsmann zahlt nach seinem Einkommen und völlig freiwillig. Landsleuten mit kleinem Einkommen werden die Briefe auf Antrag völlig kostenlos übersandt. Leider hat es sich herausgestellt, daß viele Landsleute mit jetzigem hohen Einkommen noch völlig abseits stehen. Da aus den Erträgen der Heimatbriefe die Aufgaben der Kreisgemeinschaft in der Hauptsache finanziert werden, ist dieses fehlende Interesse besonders bedauerlich.

Doch auch die Hauptaufgabe, die Erfassung der Landsleute durch Karteifragebogen, wurde gefördert.

Die erste Arbeit der Gemeindebeauftragten war, eine Familien-Inventur ihrer Gemeinde per 1944/45 aufzustellen. Sie wurden dabei unterstützt durch die Mitarbeit der früheren Lehrer, die zum Teil mit großer Fertigkeit und Liebe zur Heimat auch Lagepläne der Dörfer mit den Gehöften zeichneten.

Darauf baute die Kreiskartei auf, die trotz der dauernden Wanderung der Landsleute in den ersten Jahren nach der Währungsreform bald ein beachtliches Ergebnis hatte. Es konnten viele Familien zusammengeführt werden. Zur Zeit sind durch die Kreiskartei rund 16 000 Landsleute des Kreises Angerburg erfaßt, in welcher Zahl viele Vermißte, Verschleppte usw. nicht enthalten sind.

Ab 1. Februar 1951 erhielt die Kreisgemeinschaft von der Landsmannschaft Ostpreußen einen monatlichen Zuschuß von 75 DM, der zur Zeit auf 150 DM erhöht ist. Diese Beihilfe hat die Sorge Nummer eins der Geschäftsführung etwas gemildert.

Um den persönlichen Kontakt zwischen den Kreiseinwohnern zu ermöglichen, auch dieselben direkt ansprechen zu können, werden alljährlich zwei

bis drei Kreistreffen im Norden, Westen und Süden der Bundesrepublik abgehalten, zu denen stets 600 bis 1000 Heimatfreunde erscheinen. Diese Zahlen beweisen die Einschätzung der persönlichen Fühlungnahme mit Verwandten und Landsleuten durch die Vertriebenen, da die Unkosten für Reise und Aufwand bei manchen bis zu 100 DM je Person liegen.

Unterdessen waren 1952 das Lastenausgleichsgesetz und das Schadenfeststellungsgesetz erlassen, deren Zustandekommen zum großen Teil der Arbeit der Vertriebenenvereinigungen zu verdanken ist. Für die Durchführung dieser Gesetze wurde die Kartei der Kreisgemeinschaft erheblich in Anspruch genommen. Auch bei der Bildung der Ausschüsse und Kommissionen für die Festsetzung der Ersatzeinheitswerte und der nichtlandwirtschaftlichen Grundvermögenswerte wurde die Kreisgemeinschaft in Anspruch genommen. Diese umfangreichen Arbeiten zentral von der Landsmannschaft ohne die Kreisgemeinschaften durchzuführen, wäre m. E. undenkbar.

Der Tod riß im Frühjahr 1953 durch Heimgang des Kreisvertreters Ernst Milthaler, Schönbrunn, im Vorstand eine schmerzliche Lücke. Seine Liebe zur Heimat und sein Einsatz für die Rückgewinnung derselben werden in der Kreisgemeinschaft Angerburg unvergessen bleiben.

Zum Nachfolger wurde der bisherige Stellvertreter, Bankdirektor a. D. Hans Priddat, Angerburg, von der Kreisversammlung auf dem Kreistreffen am 20. Juni 1953 in Hamburg einstimmig gewählt.

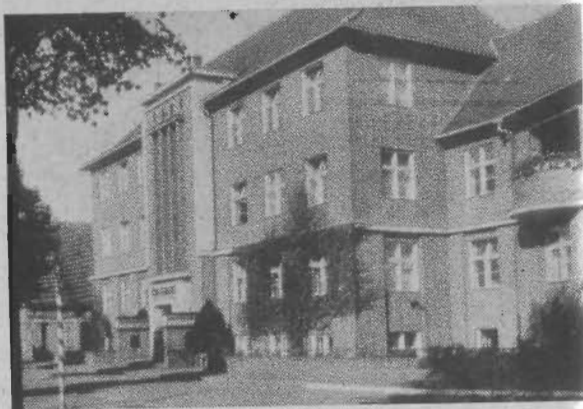
In West-Berlin hatte sich 1948 unter Förderung von Bürgermeister i. R. Oskar Laudon eine Kreisgruppe der Angerburger zusammengefunden, deren heimattraues Wirken auch nach Ost-Berlin und Mitteldeutschland ausstrahlte. Sie wurde ab 1. Januar 1954 von der Kreisgemeinschaft finanziell unterstützt. Kreisbetreuer in Berlin ist Landsmann Otto Balling.

An der Paketaktion für die in der Heimat verbliebenen Landsleute sowie an der Bruderhilfe Ostpreußen, auch an der Linderung der Not in der Sowjetzone, hat sich die Kreisgemeinschaft mit Paketen und Geldmitteln seit 1953 kräftig beteiligt. Leider mußten diese Hilfen schon 1954 eingestellt werden, da diese oft politische Schwierigkeiten für Landsleute zur Folge hatten.

Um einen besseren Kontakt der Ostvertriebenen mit der neuen Heimat zu schaffen und damit mehr Erkenntnis der Nöte zu finden, auch einen ruhenden Pol für den Auf- und Ausbau der Organisation zu bilden, propagierte die Landsmannschaft Ostpreußen die Gründung von Patenschaften zwischen den Kreisgemeinschaften und den Kreisen und Städten der Bundesrepublik. Die Patenschaft der Kreisgemeinschaft Angerburg übernahm auf deren Antrag am 16. September 1954 der Kreistag des Landkreises Rotenburg/Hann. Der feierliche Übernahmeakt fand am 29. Januar 1955 im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Rotenburg in Anwesenheit der Kreistagsmitglieder und geladener Gäste der Angerburger statt. Die Übernahme verlief außerordentlich feierlich und wurde vom Rundfunk übertragen. Die Hoffnungen, die diese Feier bei den anwesenden Landsleuten erwecken mußte, wurden in den fünf Jahren gemeinsamer Heimatarbeit restlos erfüllt. Der Landkreis Rotenburg ist uns in dieser Zeit ein wirklicher Pate geworden.

Dieses verdanken wir in erster Linie Herrn Landrat Brunckhorst und der tatkräftigen Hilfe von Herrn Oberkreisdirektor Janssen. Wir wurden als Dauer Gäste in der Wahlheimat heimisch und hatten nun eine Stelle, die eine Konzentration der eigenen Organisation ermöglichte. Nicht vergessen werden darf hier die Unterstützung, die wir durch die Kinderlandverschickung und durch die kostenlose Aufnahme unserer Kinder in Ferienlagern des Kreises, durch bevorzugte Berücksichtigung der Landsleute bei der Vergebung von Wohnungen und Siedlungen, bei der Besetzung offener Stellen, sowie durch Ausschreibung eines Literaturpreises hatten. Durch Einstellung des Angerburger Karteiführers bei der Kreisverwaltung Rotenburg wurde die so wichtige Führung der Heimatkartei gesichert und der Etat der Kreisgemeinschaft wesentlich entlastet. Ferner hat der Patenkreis der Kreisgemeinschaft an seinem

Heimatmuseum zwei Räume als „Angerburger Zimmer“ zur Verfügung gestellt und sehr geschmackvoll ausgestattet. Eine Heimatbücherei und wertvolles Archivmaterial aus Kreis und Stadt Angerburg haben hier in erleuchteten Vitrinen bereits eine liebevolle Aufnahme und Verwahrung gefunden. Für diese Aufnahme, die mit der Zeit zu einem geschwisterlichen Verhältnis geworden ist, sind wir Angerburger dem Kreis Rotenburg, seiner Kreisverwaltung und besonders dem nimmermüden Oberkreisdirektor Janßen viel Dank schuldig.



Das Kreishaus in Rotenburg wurde 1929 als Klinkerbau errichtet; es beherbergt den größten Teil der Kreisverwaltung sowie die Kreis Sparkasse. Im kleinen bzw. großen Sitzungssaal finden die Kreis ausschuß und Kreistagssitzungen der Kreisgemeinschaft statt.

Der Aufbau der Landsmannschaften machte eine gleichmäßige Organisation der Kreisgemeinschaften erforderlich. Eine Mustersatzung, die den Vorschriften eines eingetragenen Vereins entspricht, wurde auf dem Kreistreffen in Rotenburg am 22. Mai 1955 durch die Landsleute einstimmig angenommen. Der Vorstand — genannt Kreis ausschuß — besteht aus dem 1. Vorsitzenden — genannt Kreisvertreter —, dem 2. Vorsitzenden — genannt stellvertretender Kreisvertreter — und fünf Mitgliedern des Kreis ausschusses. Die Mitgliederversammlung bildet die alljährlich einzuberufenden Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft. Der Kreis ausschuß wird gewählt durch einen Kreistag, der aus höchstens 30 Kreisvertrauensmännern besteht, die nach einer Wahlordnung durch die in der Kreisliste erfaßten Kreis angehörigen gewählt werden. Jedes Kirchspiel wählt entsprechend seiner Einwohnerzahl von 1939 die entsprechende Zahl Vertrauensmänner durch Einsendung von Stimmzetteln an den durch das Ostpreußenblatt bekanntgegebenen Wahlausschuß.



Die Jugendherberge in Fintel liegt am Randgebiet des Landkreises Rotenburg und des Naturschutzparks Wilsede. In dieser schönen Jugendherberge findet das Jugendferienlager für Angerburger Kinder vom 18. 7. bis 1. 8. dieses Jahres statt.

Verdiente Kreisangehörige können vom Kreistag auf Vorschlag des Kreis ausschusses zum „Kreisältesten“ ernannt werden.

Als Kreisälteste wurden bisher

Herr Bürgermeister a. D. Oskar Laudon, Berlin, am 29. Januar 1955 und Herr Walter von Sanden, Guja (Hüde über Lemförde), am 14./15. Juni 1958 ernannt. Leider ist Bürgermeister i. R. Laudon am 26. November 1958 im Alter von 82 Jahren durch den Tod abberufen worden.

Die Eintragung der Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister ist zurückgestellt worden, solange freiwillige Spenden für die Heimatbriefe den Etat ausgleichen.

Abschließend können wir nach zehn Jahren feststellen, daß sich die Hoff-



Blick auf das Heimatmuseum und den Honigspeicher mit „Angerburger Zimmer“, das im Jahre 1954-55 vom Heimatbund „Rotenburg/Wümme“ auf dem historischen Burggelände errichtet wurde.

nungen und Erwartungen bei der Gründung der Kreisgemeinschaft am 9. Juli 1949 in Hannover voll erfüllt haben. Die Heimatliebe der Angerburger gab der Gemeinschaft bald den Halt durch freiwillige Spenden und durch die zielstrebige, selbstlose Arbeit des Vorstandes und der Vertrauensmänner. Der Kampf um die Anerkennung der bescheidenen Forderungen der Vertriebenen und die Sicherung einer bescheidenen Existenz war erfolgreich. Viel bleibt auf diesem Gebiet noch zu tun. Nur um die Heimkehr in das Land unserer Väter ballen sich noch dunkle Wolken. Dies zwingt uns zu noch festerem Zusammenhalt.

Laßt uns daher weiter fest und treu in unserer Kreisgemeinschaft zusammenstehen im festen Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und Vernunft, der kommen muß und kommen wird.

E. G.

Füllen Sie — hierum bitten wir wiederholt dringendst — die dem Heimatbrief beigegefügte Karteikarte zum Zwecke der Gesamterhebung der Heimatvertriebenen genau und deutlich aus und senden Sie uns dieselbe zur Vervollständigung der Kartei umgehend ein. Die Karteikarte ist lediglich für die Statistik bestimmt.

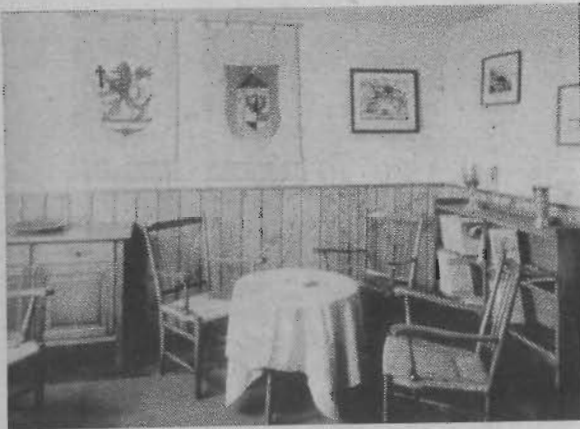
Wir hoffen, daß Sie endlich unserer Bitte entsprechen!

Unsere Patenonkel

Von Stadtoberinspektor Erich Pfeiffer, Mitglied des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Angerburg.

In diesem Jahre kann unsere Kreisgemeinschaft auf drei wichtige Ereignisse in ihrer kurzen Geschichte zurückblicken, an die ich hier zunächst kurz erinnern will. Da ist einmal das zehnjährige Bestehen der Kreisgemeinschaft, die bekanntlich am 9. Juli 1949 auf dem ersten Kreistreffen in Hannover gegründet wurde. Am 16. September jährt sich sodann zum fünften Male der Tag, an dem der Kreistag des Landkreises Rotenburg/Hann. einstimmig die Übernahme der Patenschaft für unsern Heimatkreis Angerburg beschloß. Und schließlich werden wir uns am 18. und 19. Juli d. J. zum fünften Kreistreffen in den Mauern Rotenburgs einfinden, nachdem es am 21. und 22. Mai 1955 zum ersten Male geschah.

Diese Jubiläen geben mir Veranlassung, Sie, meine lieben Landsleute, die Sie infolge allzu großer Entfernung oder sonstiger triftiger Gründe wegen noch nicht die erhebenden Stunden eines Hauptkreistreffens und eines Wiedersehens mit uns in Rotenburg erleben konnten, mit unseren Patenonkeln be-

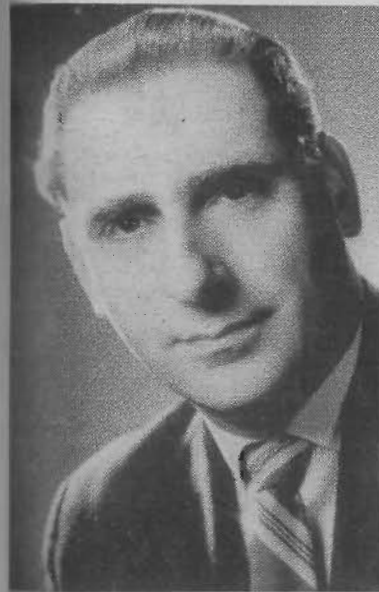


Blick in einen Teil des „Angerburger Zimmers“ im alten Honigspeicher in Rotenburg. An der Wand die gestickten Wappen von Angerburg und Rotenburg.

kanntzumachen. Als Patenonkel gilt für uns der ganze Landkreis Rotenburg, dieser vertreten durch seine Repräsentanten, den Landrat und den Oberkreisdirektor. Erläuternd will ich gleich hervorheben, daß die Leitung der Gebietskörperschaften (hier der Landkreise) in den Ländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen anders geregelt ist, als wir das von früher her gewohnt sind. Wir kennen nur den hauptamtlichen Landrat als obersten Kreisbeamten; er wurde auf Vorschlag des Kreistages vom Staatsministerium ernannt und im Kreistag als auch in der Leitung der Kreisverwaltung. In den beiden Ländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wurde diese Übung nach dem letzten Kriege in Anlehnung an englische Verhältnisse geändert und eine Teilung der „Gewalten“ insofern vorgenommen, als der Landrat hier nun ehrenamtlich aus der Mitte des Kreistages gewählt wird. Er ist damit zwar Repräsentant des Kreises und Vorsitzender des Kreistages, also der Legislative, er hat aber auf die eigentliche Verwaltung keinen unmittelbaren Einfluß. Hauptamtlicher Leiter der Verwaltung, und damit der Exekutive, ist der vom Kreis als Beamter auf Zeit angestellte Oberkreisdirektor. Mit diesen beiden Männern haben wir es also zu tun, wenn wir von unsern Patenonkeln sprechen. Ich stelle sie Ihnen hiermit vor:

An der Spitze des Kreises Rotenburg steht Landrat Brunckhorst, ein niedersächsischer Landwirt, der durch das Vertrauen seiner Partei und der

Mehrheit des Kreistages in dieses verantwortungsvolle Amt berufen wurde. Erst im Vorjahre wurde er wiedergewählt, ein Beweis dafür, daß man im Kreise mit ihm zufrieden ist. Und wir sind das ganz gewiß; denn unter der Leitung von Landrat Brunckhorst faßte der Rotenburger Kreistag am 16. September 1954 einmütig den für uns so wichtigen Beschluß über die Übernahme der Patenschaft. Am 21. Januar 1955, acht Tage vor der offiziellen Patenschaftsfeier, folgten dann die drei grundlegenden Beschlüsse über die mit je 500 DM dotierten Kunst- und Literaturpreise und die Förderung begabter Kinder von im Kreise Rotenburg wohnenden Angerburger Familien. Es waren Beschlüsse, die nicht von ungefähr kamen, sondern für die bei den Kreisverordneten des Rotenburger Kreistages erst um Verständnis geworben werden mußte. Daß die Beschlüsse einstimmig zustandekamen, ist mit ein Verdienst von Landrat Brunckhorst. Er hat es aber dabei nicht bewenden lassen, sondern ist, wie wir wissen, immer wieder für eine Patenschaft der Tat eingetreten, manchmal auch gegen harten Widerstand. Landrat Brunckhorst, der auf keinem Kreistreffen in Rotenburg fehlt, kann des Dankes der Angerburger gewiß sein. Ich hoffe, ein Bild von ihm demnächst folgen lassen zu können.



Oberkreisdirektor Janßen
Rotenburg/Hann.

Der eigentliche Initiator unseres Patenschaftsverhältnisses ist Oberkreisdirektor Janßen. Er hat noch in der letzten Phase des Krieges im militärischen Einsatz unsern Kreis Angerburg kennengelernt und das namenlose Elend in Gestalt endloser Trecks mit eigenen Augen gesehen. Diese Eindrücke waren für ihn mitbestimmend, als es darum ging, der Verbundenheit mit dem ostdeutschen Schicksal durch Übernahme einer Patenschaft sinnvollen Ausdruck zu geben. Daß die Wahl dabei auf Angerburg fiel, war nach dem Vorangegangenen nicht mehr überraschend. Angenehm berührt haben uns aber die innere Bereitschaft und die Wärme, mit der Oberkreisdirektor Janßen alle Maßnahmen, auf die ich noch zu sprechen komme, in Angriff nahm. Aber zunächst etwas über ihn selbst. Oberkreisdirektor Janßen wurde am 29. 11. 1910 als Sohn eines Rektors in Jever in Oldenburg geboren. Nach der in seiner Vaterstadt abgelegten Reifeprüfung folgte das Studium der Rechts- und Staatswissenschaft in Jena und Göttingen. Nach der großen Staatsprüfung (1938) und der Übernahme in den oldenburgischen Staatsdienst war er bei den Landratsämtern Oldenburg, Cloppenburg und Vechta tätig. Im Jahre 1940 wurde er in Cloppenburg Regierungsrat. Im gleichen Jahre wurde er zur Wehrmacht einberufen. Während des Krieges war er vor allem an der Ostfront eingesetzt, wo er auch verwundet wurde. Nach Kriegsende und nach Konsolidierung der Verhältnisse wurde er wieder vom Landkreis Cloppenburg übernommen und als Kreisrechtsrat angestellt. Schließlich wurde er 1951 unter 59 Bewerbern zum Oberkreisdirektor von Rotenburg gewählt. Was er in dieser Eigenschaft für den Kreis Rotenburg geleistet hat, steht hier nicht zur Debatte, das wird zu gegebener Zeit von anderen zu würdigen sein. Ich möchte nur an Dinge er-

innern, die unsere Patenschaft berühren. Nachdem sie vom Kreis Rotenburg übernommen war, setzte Oberkreisdirektor Janßen seinen Ehrgeiz darin, sie mit Leben zu erfüllen. Das begann mit der würdig gestalteten Patenschaftsfeier am 29. Januar 1955, die für die Nachwelt auf Tonband festgehalten wurde. Das zeigte sich bei der Einrichtung und Ausgestaltung des Angerburger Zimmers auf dem Burgberg, sodann bei dem Ausbau unserer Kartei, der Einstellung zweier Angerburger bei der Kreisverwaltung, der Unterbringung und Eingliederung anderer Landsleute und vielen anderen Dingen, nicht zuletzt der alljährlichen Betreuung Angerburger Kinder, vornehmlich aus Berlin, im Kreise Rotenburg. Ganz besonders trat aber die Initiative von Oberkreisdirektor Janßen bei unseren Kreistreffen hervor, die er mit Rat und Tat nachdrücklich unterstützte. In leidenschaftlicher Weise machte er auf diesen Treffen unsere heimatpolitischen Herzensanliegen zu den seinen und gab ihnen beredt Ausdruck. Er ließ es sich auch nicht nehmen, mit seiner Gattin zu uns nach Siegburg zu kommen und an Veranstaltungen in Berlin teilzunehmen. Überall erblickten wir seine alles überragende Gestalt von 1,95 Meter. Das sind nicht nur bloße Formsachen, das ist tätige Mitwirkung.

Wenn wir uns nun zu unserm fünften Hauptkreistreffen in Rotenburg rüsten, so tun wir das dankerfüllten Herzens. Dank der Aufgeschlossenheit seiner führenden Männer ist der Kreis Rotenburg/Hann. für uns alle in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Mittelpunkt unseres heimatlosen Daseins geworden, der uns immer wieder anzieht und uns neue Kräfte gibt. Wir fühlen uns hier als echte Patenkinder, die nicht mit einem einmaligen Patengeschenk abgefunden wurden und die dann in Vergessenheit gerieten, sondern als solche, die etwas von der Sorge und Bereitschaft wahrer Patenonkel spüren und ihnen dafür Dank wissen. Möge der Patenschaftsgedanke auch im Kreise Rotenburg immer weitere Kreise erfassen und damit ein Vertrauensverhältnis schaffen, das nicht zu erschüttern ist. Möge es schließlich darin seinen Ausdruck finden, daß die Rotenburger recht zahlreich mit uns Angerburgern gemeinsam unsere Kreistreffen begehnen, damit sie uns und wir sie noch näher kennenlernen.

Motorschiff „Jägerhöhe“ auf der Angerapp

Die Stadt Angerburg, ein beliebtes Ziel vieler Gäste aus dem Reich und aus dem Ausland, konnte um 1930 bei dem jährlich wachsenden Fremdenzuström,



dem täglichen Verkehr auf den masurischen Seen (Angerburg — Upalten — Jägerhöhe — Steinort — Lötzen — Nikolaiken — Rudzany — Niedersee) mit ihren Motorschiffen „Angerapp“, „Angerburg“ und „Masuren“ nicht mehr gerecht werden. Auf Anregung ihres damaligen Bürgermeisters Oskar Laudon wurde die Masurische Schiffsahrtsgesellschaft m. b. H. gegründet. Die weitblickenden Bür-

ger der Stadt zeichneten Anteile, die es ermöglichten, als viertes das große, schmucke Motorschiff „Jägerhöhe“ (siehe Bild) auf einer Königsberger Werft bauen zu lassen und in den Dienst zu stellen. Wie aus Angerburg s. Z. berichtet wurde, ist die „Jägerhöhe“ im Sommer 1946 unterhalb des Heldenfriedhofes gesunken.

Zu erwähnen ist noch, daß schon unter König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1855 eine Wasserverbindung zwischen den masurischen Seen von Johannisburg bis Angerburg hergestellt wurde, und es konnte der Schiffahrtskanal vom Ausgang des Mauersees bis zum Angerburger Schloß eröffnet werden.

Die Gründung der ältesten Ortschaften im Heimatkreise

Von Emil Sadlack, Angerburg (jetzt Veerßen bei Uelzen).

Unsere ostdeutsche Heimat, auch unser Heimatkreis Angerburg, hatten vor langen Jahrhunderten nicht das schöne Aussehen, das uns Menschen des 20. Jahrhunderts als Bewohnern jener Landschaft bekannt war und an dem wir uns bis 1944/45 erfreuten — bis zu unserer Vertreibung, die uns das Wohnen und das Schauen in der schönen Heimat genommen hat.

Vor vielen Jahren war unsere Heimat nur mehr eine Wildnis, und die Menschen, die in jener weit zurückliegenden Zeit dort wohnten, sahen noch nicht auf große, weite, wogende Kornfelder, nicht auf große Herden mit erstklassigem Vieh, das auf guten Weiden graste oder ungestört lagerte, nicht auf solide Gebäude mit freundlichen roten Pfannendächern. In der Heimat besuchte mich mal ein Herr aus den USA, und unter anderem erzählte er mir, wie es ihn außerordentlich gefreut habe, auf der Fahrt von Königsberg nach Angerburg etwas zu sehen, das ihn an Amerika erinnerte und das nicht überall zu sehen sei: die Weite der Landschaft mit ihren großen wogenden Kornfeldern und den großen Herden auf den Weiden.

Ja, unsere Heimat bot nach der vielen und mühevollen Kulturarbeit in den vergangenen Jahrhunderten ein schönes Bild. Einmal stand ich an der Steinmuer (Seeseite) des Heldenfriedhofes Jägerhöhe, als eine Dame aus Sachsen hörbar sagte: „Ich habe vieles gesehen, aber eine solche Schönheit, wie sie mein Blick auf die Wasserfläche und auf die Inseln hier umfaßt, habe ich noch nicht gesehen.“

Das Auf und Ab, das wohlthuende Abwechslungsreiche der Landschaft unseres Heimatkreises wird vor Jahrhunderten dasselbe gewesen sein wie heute, von unbedeutenden Veränderungen, durch Menschenhände vorgenommen, abgesehen. Der Uferstrand am Nordenburger See wird schon vor langen Jahrhunderten mit seinen rund 65 m über dem Meeresspiegel genau wie heute die letzte sichtbare Stelle im heutigen Kreisgebiet gewesen sein, und der Lindenberg in der Forst Heydtwalde (5 km östlich von Jakunen) mit seinen 223 m war wohl schon damals die höchste Erhebung.

Wesentlichere Veränderungen in der Höhenlage werden wahrscheinlich nur bei den vielen Seespiegeln im Kreise vorliegen. Die Frage kann offen bleiben, ob der Wasserspiegel des Mauersees tatsächlich, wie einige auf Grund gewisser Nachrichten annehmen, vor 400 Jahren planmäßig gehoben worden ist. Der Geachtsschreiber Henneberger wollte seinerzeit wissen, daß der Mauersee früher nicht die heutige große Wasserfläche gehabt, sondern aus mehreren Seen bestanden habe. Es soll früher möglich gewesen sein, von Steinort zu den „ziemlich entfernten und noch vorhandenen Werdern“ (so in dem Werk von Landrat Schmidt über den Kreis Angerburg, Seite 51) zu Fuß zu gehen,

Der Viktorienstollen bei Kaub a. Rhein im Frühling

*Die Birkenbäumchen am steilen Hang, der so hoch wie die Loreley,
erfreuen uns in jedem Jahr im Monat Mai. —*

Die Tannen sind jetzt dunkel noch, die Birkchen hell und grün.

*Es sieht dies aus ganz wunderbar, als ob sie alle blühen,
in ihrer Laubespracht zart, auf dem schneeweißen Stamm.*

Und doch gibts so viel Schönres noch, wo man sich freuen kann.

*Man braucht durch Fenster nur zu sehn, wie prächtig grünt der Hang,
wie er sich schön und schöner schmückt viel tausend Jahre lang. —*

*Der Rotdornbusch leuchtet so weit, von Blüten weiß besät,
daß jedes Menschen Auge sich erfreuen kann, früh und spät. —*

*Ganz morgens schon in aller Früh', hört man das Jubilieren
von all den Sängern groß und klein, die freudig musizieren. —*

*Von weitem ruft der Kuckuck mir sein Kuckuck, Kuckuck zu,
der Täuber jetzt im prächt'gen Kleid ruckt Kuregu, Kuregu, komm du —*

wir wollen ein Nestchen uns jetzt bauen im Birken-Buchenhain.

Nun hör mein Rufen, liebe Frau, es wird 'ne Freude sein. —

*Im hohen Birkenbaum versteckt auf dicken, grünen Äst',
daß es kein Freoler finden kann und plündern unser Nest. —*

*O Mensch, bedenk', wie weit, wie weit doch Gottes Allmacht reicht,
wie weise er es eingerichtet, dem nichts auf Erden gleicht. —*

*Jungfräulich schmückt er Baum und Strauch, o Menschenherz, auch du
zieh' an ein neues Frühlingskleid, wend' dich dem Schöpfer zu. —*

Da denk' ich an die Heimatwälder, wie wars im Frühling schön.

Oh, könnte ich ein einziges Mal dort Gottes Wunder sehn.

Robert Bialeit

geben“ zu Waldau, ausgestellt vom Oberst-Marschall und Komtur von Königsberg.

10. **Thiergarten**: Verschreibung „vom Tage vor Himmelfahrt“ 1452, „gegeben“ zu Gerdauen, ausgestellt vom Oberst-Marschall und Komtur von Königsberg.

11. **Kehlen**: Verschreibung „vom Montage nach Misericordias domini“ 1478, „gegeben“ zu Königsberg, ausgestellt vom Hochmeister Martin Truchses von Wetzhausen.

12. **Dorf Doben**: Verschreibung „vom Abend Visitationis Mariae“ 1496, „gegeben“ zu Barten, ausgestellt vom Hochmeister Johann von Tieffen.

13. **Gut Masehnen**: Verschreibung „vom Tage annunciationis Mariae“ 1496, „gegeben“ zu Königsberg, ausgestellt vom Hochmeister Johann von Tieffen.

14. **Grieslack** (zuletzt mit Masehnen vereinigt): Verschreibung „vom Sonntage Reminiscere“ 1496, „gegeben“ zu Königsberg, ausgestellt vom Hochmeister Johann von Tieffen.

15. **Neudorf oder Gerothwohl**, auch Geratwol (die jetzige Stadt Angerburg): Verschreibung „vom Montage nach undecim Milia virginum“ 1514, „gegeben“ zu Königsberg, ausgestellt vom Hochmeister und nachherigen Herzog Albrecht Markgrafen zu Brandenburg.

Dies ist etwas über die Gründung der ältesten Ortschaften im Kreise Angerburg, die alle westlich des Mauersees und in dem nordwestlichen Teil des Kreises liegen. Vielleicht folgt ein andermal etwas über die anderen Orte unseres Heimatkreises.

BERICHT

über das Kreistreffen der Angerburger Landsleute in Berlin

(Pfungsten 1959)

Etwa 430 Landsleute aus Stadt und Land des Heimatkreises Angerburg hatten sich in den Pfingstfeiertagen zum Landestreffen Ostpreußen in der Waldbühne versammelt, um sich zu ihren Zielen — Freiheit — Recht — Frieden — zu bekennen.

Unter den Teilnehmern waren nicht nur die Landsleute aus dem sowjetisch besetzten Gebiet Mitteldeutschlands und Westberlin, sondern auch 18 Landsleute aus der Bundesrepublik. Eine besondere große Freude war es für alle Teilnehmer und den Kreisbetreuer, eine Landsmännin zu begrüßen, die direkt aus dem Kreise Angerburg gekommen war.

Nachdem die Großkundgebung am 1. Pfingstfeiertag in der Waldbühne beendet war, fuhren ein großer Teil der Landsleute in zwei Omnibussen geschlossen in Richtung Ernst-Reuter-Platz. Hierauf schloß sich ein kurzer Fußmarsch an, der in dem Tagungslokal „Hansa-Restaurant“ endete. Beim Überschreiten der „Straße des 17. Juni“ grüßten die Angerburger mit ihrem vorangetragenen Kreisnamensschild „Angerburg“ das „Brandenburger Tor“ und die „Quadriga“ freundlichst, die leider ihren Standort schon im sowjetisch besetzten Sektor von Berlin haben. Weil nun auch der Wettergott allen Teilnehmern sehr freundlich gesonnen war, machte jung und alt den Fußmarsch gerne mit. Hinsichtlich des schönen Wetters konnte man auch die heimatlichen Bemerkungen hören: „Diesmal haben die Berliner auf Erbsen gekniet.“

Weil nun auch der Lokalwirt auf unser Kommen vorbereitet war, mußte nun der Ausschank und die Küche das Beste hergeben, was es an Getränken und Speisen gab. Gegen 15.00 Uhr waren auch die letzten Nachzügler aus der Waldbühne und ihren Unterkünften erschienen, so daß der Saal mit allen Lokalaäumen und Vorgarten bis auf den letzten Platz ausgefüllt waren.

Erst um die genannte Zeit konnte das Programm des Heimatkreistreffens innerhalb des Landestreffens eröffnet werden, welches auf Grund der Großkundgebung in der Waldbühne und der fröhlichen Stimmung der Landsleute sehr kurz abgefaßt werden mußte. Nach dem „Willkommensgruß in Berlin“ und den Begrüßungsworten des Kreisbetreuers Otto Balling folgte die Totenehrung zum Gedenken all derer Landsleute, die durch den Tod im letzten Jahre aus der Mitte unserer Kreisgemeinschaft entrissen wurden. Das Lied „Ich hat einen Kameraden“ beendete die Totenehrung. Hierauf folgte ein Prolog „Lob der Heimat“, welcher die Gedanken aller Anwesenden auf unsere ferne Heimat richtete. Danach ergriff in Vertretung unseres Kreisvertreters, Priddat, Landsmann Jordan das Wort, der an alle Landsleute die kreisverbundenen Heimatgrüße und die Grußbotschaft des Kreisvertreters übermittelte, welche mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen und durch starken Beifall belohnt wurden. Da Landsmann Jordan jetzt seinen Wohnsitz im Patenkreise Rotenburg/Hann. hat, überbrachte er auch die mündlichen Grüße des Patenkreises sowie die persönlichen Grüße unseres „Patenonkels“ OKD Janßen, der aus familiären Gründen am Erscheinen leider verhindert war. Mit den Schlußworten des Kreisbetreuers und der Mahnung an alle Anwesenden: „nicht müde zu werden“ und auch jetzt noch jeder an seinem Ort „immer wieder sich zur ostpreußischen Heimat zu bekennen“, sowie im Gebet zur Heimat: „Segne unsere Wiederkehr im geeinten und freien Deutschland“, schloß er seine Ausführungen. Das gemeinsam stehend gesungene Schlußlied: „Wir treten zum Beten“ beendete den offiziellen Teil des Heimatkreistreffens.

Doch noch recht lange hielt der gemütliche Teil mit Tanz, humoristischen Einlagen in ostpreußischer Mundart und Gesang von Heimatliedern — gesungen von unserer Jugend — die Landsleute in fröhlichster Stimmung zusammen. Erst in der vorgerückten Mitternachtsstunde mußten auch die urgemütlichsten Landsleute langsam zum Aufbruch ermahnt werden.

Mit freudigen Herzen, aber auch einem dankbaren Wort für den Kreisbetreuer und seine Helfer, verabschiedeten sich die Landsleute voneinander. Mögen aber auch die Worte: „Wir kommen wieder, wenn ihr uns rufen werdet“ sowie „Auf Wiedersehn im Herzen Deutschlands — in Berlin“ möge für alle Landsleute nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern auch eine Verwirklichung der Tat sein.

Otto Balling, Kreisbetreuer

Landesgruppe Angerburg/Berlin

Unsere Kreisgruppe Berlin (jetzt: Landesgruppe Angerburg/Berlin) meldet folgenden Stand ihrer Mitglieder am 1. Mai 1959:

Westberlin . . .	155 Mitglieder — ohne Mitgliedschaft	12 Landsleute
sowj. bes. Gebiet	84 Mitglieder — ohne Mitgliedschaft	43 Landsleute
	<u>239 Mitglieder</u>	<u>55 Landsleute</u>

insgesamt: 294 Landsleute und Heimattreue.

Es sind nur die Zahlen der Mitglieder aufgeführt, deren Familienoberhaupt in Westberlin mit 1—2 Personen, im sowjetisch besetzten Gebiet mit einer Person in der Kreiskartei registriert ist.

Otto Balling, Kreisbetreuer

Ostpreußen unter sich.

(Eine wahre Begebenheit 1958)

Landsmann N. aus Buddern wird 80 Jahre alt und fährt mit seiner Frau kurz vorher an die Nordsee, um einem großen Trubel zu Hause zu entgehen. Sein Nachbar, Landsmann M., muß ihm aber von Berlin aus schriftlich gratulieren. Er kaufte eine schöne Glückwunschkarte mit „80“ und schrieb dazu:

„De 80 häst Du nu geschafft, on kikhst Di om verwundert.
„Paß up“, säglt Du, to Dine Fru, „ob ens, on ek si hundert.“

Darauf schrieb N. an M.:

„On siek denn all hundert, denn kikh ek ju vielleidjt von bowe an.
Dann wat ju sek woll wundere, dat ek noch so got kiken kann.“

Hierauf M. an N.:

„On hukst Du denn nu op ne Wolk, ganz er-sam bowe drup,
Dann ward et Di all jankere op e schene Klunkerlupp.
Din Fru, de sull nun home, denkst Du in Dienem Senn,
Doch de-es grad bi Wittkamps und köfft noch schnell wat en.
To ehre dem Tag well se Di backe so'n redjtgen Appelkud,
Dorto bruht se Rosine, Cordemong on Muschkebod.
E Quatterke Kornus sticht se noch ene Fup,
Am End luert underwegens ehr noch de Diemel up.
Dem lät se denn probere, dem tredjert se wat en,
Se lät sek nich verfehre, se es jo doch ut Wien.
Nu knöppt se sich de Flochten an, wi in Sputnik flegt se rup,
On eh Du noch bis dre getellt, häst Du schon Dine Pupp.
Wat jetzt nu kömmt, geit mi nuacht an, ju sind jo beide Engel.
Mit Idjenstem Gruß von Hus to Hus

Din Landsmann Walter M

Warnung!

Schickt auf keinen Fall unsere Heimatbriefe in die Sowjetzone, weil die Landsleute, bei denen diese Briefe gefunden werden, größten Unannehmlichkeiten, ja, sogar Bestrafungen ausgesetzt sind!

Das war in Angerburg

Wie ich e' forscher Kerl noch bin gewesen,
das Herz noch jung, de Backdens frisch und rund,
da hab ich mal e' Knospche mir geangelt,
die woog so ziemlich hundertachtzig Pfund.
E' mords Merjell mit doppelt breite Hüften,
von alle Seiten war se weich und warm,
den ganzen Tag verkauft se Brot und Kuckel,
und abends ging se stolz mit mir per Arm.

Das war in Angerburg vor zwanzig Jahr,
is meeglich, daß es audt all frieher war,
wie liegt so weit nun all des Lebens Mai,
de scheene Jugendzeit, se is vorbei!

Besonders gieprig war se aufes Scherbeln,
drum gingen sonntags meistens wir auf Schrumm,
nach Birkenhain kurz vor der Mole,
da schwenkt ich denn die neinzig Kilo rum.
Kein einziges Tanzche hat se ausgelassen
und ist wie damlich durchem Saal gerast,
acht Tag noch spierd ich hinterher de Knochen,
als hädd mir einer mitte Rung beast.

Das war in Angerburg . . .

Un einmal hädd se sich des Nas' beplimpert,
mit Bier und Kimmel, Gliehwein und Prinell,
da haud se achtzehn Gläser foorts in Scherbels
und war rein nicht zu halten, die Mergell.
Dem scheene, große Baß hat se zertrampelt,
e' Vigelin de Gurgel abgedreht,
dem Ober mit 'em Stuhlbein eins geballert,
und was im Dreh noch sonst zu machen geht.

Das war in Angerburg . . .

Da platzd mir endlich aber doch der Kragen,
was schließlich keiner mir verdenken kann,
ich ließ die Knosp fier andere zu beriechen
un kieckd die neinzig Kilo nich mehr an.
Was sollt ich länger mir mit ihr zerärgern,
es gab ja hibsche Mädchens ieberall.
Bald hab ich denn de Richtige getroffen,
und wieder war es aufem Knospnenball.

Das war in Angerburg . . .

Getrennt - und doch verbunden!

Seit vierzehn Jahren ist Deutschland gespalten. Und ebensolange fallen die dunklen Schatten dieser nationalen Tragödie auf ungezählte Einzelschicksale. Nicht nur die Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen, die Haus, Hof und Heimat verlassen mußten, sind ganz persönlich davon betroffen, sondern auch die Mehrzahl derer, die „zurückbleiben“ mußten. Es ist immerhin fast ein Viertel des deutschen Volkes, das unter fremdartigen Lebensformen bestehen muß, ohne je danach gefragt zu werden, ob ihm diese Lebensformen auch passen. Hinzu kommen Millionen Menschen in der Bundesrepublik, deren Angehörige „drüben“ leben, und die doch stärker von ihnen getrennt sind, als lebten sie in einem anderen Erdteil.

Wir haben uns schon daran gewöhnt, daß Woche für Woche Hunderte von Menschen aus der Sowjetzone, bestenfalls mit einem kleinen Koffer oder einer Aktentasche unter dem Arm, in den Notaufnahmelagern der Bundesrepublik eintreffen. Sie wissen, daß Westdeutschland mit Menschen überfüllt, und daß es nahezu unmöglich ist, in abschbarer Zeit eine erträgliche Wohnung zu bekommen. Dennoch kommen sie.

Warum?

Nicht wenige kommen, weil ihr Verbleiben im Machtbereich des SED-Staates Gefahr für Leib und Leben für sie mit sich bringen würde. Die Mehrzahl aber

kommt, weil sie es „nicht mehr länger ertragen“ konnte und — weil sie resigniert.

„Wir haben keine Hoffnung mehr auf eine Wiedervereinigung!“, — so hört man es ungezählte Male in den Notaufnahmelagern. Und dann, fast ebenso oft: Ihr habt uns ja schon abgeschrieben! Ihr seid im Begriff, uns zu vergessen!“

„Ihr“ — das ist nicht der anonyme Staat der Bundesrepublik, sondern das sind wir, jeder einzelne von uns! Und die Vorwürfe? Treffen sie nicht im Grunde die Wahrheit? Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß viele, sehr viele der Flüchtlinge noch heute in ihrer Heimat, die ebenso zu Deutschland gehört wie das Rheinland oder Bayern oder Schleswig-Holstein, ausharren würden, wenn wir sie vor dem niederschmetternden Gefühl bewahrt hätten: „Wir sind abgeschrieben und vergessen!“ Das gilt nicht nur für die Vergangenheit, sondern erst recht für die Zukunft.

Wir müssen es klar aussprechen: wenn mehr und mehr Menschen in der Zone resignieren, sich mehr und mehr für „vergessen“ und damit für „verraten“ halten, so ist das zu einem guten Teil unsere Schuld! Denn wenigstens in dieser Hinsicht muß es nicht so sein, wie es ist. Wir haben ja die Möglichkeit, den Menschen „drüben“ Tag für Tag aufs neue die Gewißheit zu geben, daß wir sie nicht vergessen, nicht abgeschrieben haben. Zwar ist die „Gesamtdeutsche Brücke“ zwischen hüben und drüben nur schmal, aber niemand hindert uns, sie zu benutzen. Jeder Brief, jedes Päckchen, jedes Paket nach drüben“ wird dort in erster Linie als ein Zeichen dafür empfunden, daß wir sie, die noch heute die Folgen des Krieges für uns mittragen, nicht aufgegeben haben.

Ist es nicht unser aller Sache, durch unsere n Brief, unser Paket das Band knüpfen zu helfen? Und ist es nicht unser aller Schuld, wenn auch nur wenige Prozent der Menschen „drüben“ an unserem guten Willen zweifeln und

Daß die Wiedervereinigung nicht in naher Zukunft erfolgen wird, ist heute jeder gewisser denn je. Aber noch gewisser ist es, daß wir sie erreichen werden, wenn die Deutschen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs unerschütterlich den Willen dazu bewahren. Die Menschen drüben können das nur, wenn wir ihnen unermüdlich zeigen, daß wir sie wie Glieder einer Familie mit uns zählen. Worte vermögen da allerdings nichts. Handeln aber können wir alle: je länger die Teilung andauert, um so wichtiger wird es, daß wir unsere Verbundenheit durch Briefe und Pakete beweisen.

Wie wir es machen müssen, und was dabei erlaubt ist und was nicht, erfahren wir auf jedem Postamt.



Das Recht auf die Heimat

Wenzel Jaksch sprach zu den Vertriebenen

Seit der Vertreibung von 15 Millionen Deutschen sei das Heimatrecht der Europäer in weiten Teilen der Welt problematisch geworden. Dies sagte Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch in der Frankfurter Feierstunde zum Tag der Heimat, der unter dem Leitgedanken „Heimat verpflichtet“ stand. Zu der Feier hatten die Vertriebenenverbände und die Deutsche Jugend des Ostens eingeladen.

Jaksch befaßte sich eingehend mit dem Begriff des Heimatrechtes. Er nannte es ein tausendjähriges europäisches Gewohnheitsrecht, das als Prinzip einer verbürgten Selbsthaftigkeit erst nach dem zweiten Weltkrieg verletzt worden sei und einen Rückschlag der europäischen Zivilisation um Jahrhunderte darstelle. Wehe, wenn dieser Rechtsbeugung nicht Einhalt geboten wird, rief Jaksch unter dem Beifall der Zuhörer aus.

Das Wunder der Heimattreue, die nicht abnehme, sondern desto stärker werde, je größer die Not der verlorenen Heimat anwachse, und die Verinnerlichung des Heimatgefühls der Vertriebenen nannte Jaksch eine geschichtliche Tat. Die Vertriebenen dürften stolz darauf sein, daß sie ihr Schicksal gemeinert hätten, und das Zusammengehörigkeitsgefühl der ostdeutschen Volksgruppen untereinander wie auch ihr Verhältnis zu den deutschen Stammländern sei noch nie so innig gewesen wie jetzt.

Der Weg zur Wiedergewinnung der alten Heimat werde schwer sein. Es gelte, den Völkern des Ostens zu zeigen, daß die Stärke des deutschen Volkes jetzt in den Werken des Friedens liege, meinte Jaksch, und schlug ein wirtschaftliches Unterstützungsangebot an ein freies Polen und an eine freie Tschechoslowakei vor.

Das deutsche Volk dürfe nicht erlahmen im Ruf nach Wiedervereinigung und Wiedergutmachung. Jaksch mahnte die Vertriebenen, sich gegen alle Versuche der Unterwanderung und Zersetzung der Demokratie in der Bundesrepublik zu wenden. Von den Parteien forderte er, sie sollen sich in diesen Schicksalsfragen des ganzen Volkes verständigen. Von der Bundesregierung verlangte Jaksch, die Verbände der Vertriebenen müßten bei der Gestaltung der deutschen Ostpolitik gehört und zur Mitentscheidung herangezogen werden.

Das Dilemma des Westens

Am 14. Juni 1945 schrieb der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Truman, an Marschall Stalin einen Brief, in dem vorgeschlagen wurde, die Vereinbarungen zwischen den Alliierten über die Besetzung Deutschlands ohne Verzug zu verwirklichen. Zu diesem Zweck sollten die britischen und amerikanischen Truppen ab 21. Juni 1945 aus Mecklenburg, Thüringen, Anhalt und Sachsen (Provinz und Freistaat) zurückgezogen, zugleich aber britische und amerikanische Garnisonen nach Berlin verlegt und der freie Zugang von Frankfurt und Bremen nach der ehemaligen Reichshauptstadt „per Luft, Landstraße und Eisenbahn“ hergestellt werden. Stalin antwortete, der von Truman vorgeschlagene Termin böte einige Schwierigkeiten, da Berlin noch nicht völlig von Minen geräumt sei; doch ab 1. Juli könne die Truppenverlegung stattfinden. Diese wurde dann auch Anfang Juli vorgenommen.

Die Besetzung Berlins durch westalliierte Truppen und der Rückzug der Westalliierten von der Elbe, die sie bei der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands erreicht und zum Teil überschritten hatten, waren also Aktionen, die auf derselben Abmachung (Konferenz von Quebec im September 1944) beruhten.

Daraus leiten die Amerikaner in einem jetzt veröffentlichten Memorandum zur Berlin-Frage (das, wie man hört, die Grundlage der Antwortnote an Moskau bilden soll) folgendes ab: Falls Moskau den einen Teil der Abmachung von Quebec, der Berlin betrifft, nicht mehr gelten lassen will, dann brauchen die Vereinigten Staaten sich auch an den anderen Teil dieser Abmachung, nämlich den über die Länder Mecklenburg, Thüringen und Sachsen, nicht gebunden zu fühlen. Sie könnten also verlangen, mit ihren Truppen wieder bis zur Elbe vorzurücken.

Diese Folgerung ist zur Kennzeichnung der vertragsrechtlichen Situation und zur Begründung des moralischen Anspruchs auf die Anwesenheit alliierter Truppen in Berlin fraglos eindrucksvoll. Aber für die Lösung der politischen Schwierigkeiten um Berlin kann sie wahrscheinlich wenig beitragen. Denn das Schicksal Berlins wird nicht mehr allein von der Ausgangsposition der alliierten Politik von 1944 oder 1945 bestimmt, sondern von dem tatsächlichen Zustand und den Machtverhältnissen, wie sie sich in den letzten 13 Jahren nach dem Kriegsende entwickelt haben. Daß sie sich aber so entwickeln konnten, das ist leider auch eine Folge der Fehler, die von den westlichen Alliierten im Jahre 1944 und 1945 gemacht worden sind. Hätte man damals Sorge getragen, daß Berlin nicht isoliert im Gebiet der sowjetischen Besatzungszone liegt, sondern mit den westlichen Besatzungszonen direkt verbunden blieb, dann hätte es 1948 wahrscheinlich keine Luftbrücke und heute keine neue Krise um die ehemalige Reichshauptstadt gegeben.

Politische Fehler lassen sich auch mit vertragsrechtlichen Folgerungen und Erwägungen nicht nachträglich korrigieren. Eine Wiederbesetzung der Länder Sachsen, Thüringen und Mecklenburg bedeutete das Ende der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik und wäre schon allein deshalb für die Sowjetunion Anlaß zum äußersten Widerstand. Daraus aber darf man wohl nicht folgern, daß die vertraglich zu begründende Möglichkeit einer Wiederbesetzung von zwei Dritteln der sowjetischen Besatzungszone Moskau veranlassen könnte, von einem Anschlag auf Westberlin abzusehen. Denn eine solche Forderung ließe außer acht, daß der Westen faktisch am kürzeren und die Sowjets am längeren Hebelarm sitzen.

Eine Schweizer Zeitung hat dieser Tage bemerkt, daß die Westmächte sich mit der Neuverteilung der Gewichte, die nach 1945 entstand, nicht abfinden können, sich aber gleichzeitig gegen jede erneute Aufrollung dieses Fragenkomplexes wehren und damit, obwohl sie ihn nicht anerkennen, zu den entschlossensten Verteidigern eben dieses Status quo werden. Dieses Dilemma wird durch das amerikanische Memorandum deutlich sichtbar.

Hans Becker

Haltet unsere schöne, vielseitig bebilderte und billige
Heimatzeitung

»DAS OSTPREUSSENBLATT«

und werbt für sie!

Sie kann bei jeder Postanstalt bestellt werden!

Gebt die Bestellkarte gegebenenfalls an Bekannte!

Der Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hat auf dem Kongreß seiner führenden Mitarbeiter in Kassel am 2. Mai 1959 verkündet:

Wahrer Friede wurzelt in Gerechtigkeit Gerechtigkeit muß allen Völkern werden

Ein gerechter Friede muß auf den Grundsätzen beruhen, die in der von 30 Staaten unterzeichneten Atlantik-Charta, in der Satzung der UNO und in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte niedergelegt sind.

Die Sowjetunion verleugnet in dem von ihr vorgelegten Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland diese auch von ihr anerkannten Grundsätze.

Die Vertriebenen halten unter Berufung auf diese Grundsätze und auf die Charta der Heimatvertriebenen folgende Voraussetzungen für einen gerechten und dauerhaften Frieden für unabdingbar:

1. Ein gerechter und dauerhafter Friede muß aus Verhandlungen hervorgehen. Partner eines Friedensvertrages kann nur das ungeteilte Deutschland sein.
2. Die Vereinigung der willkürlich geschaffenen Teile Deutschlands in Frieden und Freiheit ist die einmütige Forderung aller Deutschen. Zu ihrer Erfüllung haben sich alle vier ehemaligen Besatzungsmächte verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht heute noch.
3. Das Selbstbestimmungsrecht, festgelegt in der Satzung der Vereinten Nationen, und der Anspruch auf die Heimat müssen gewährleistet sein. Das Selbstbestimmungsrecht verlangt, daß keine territorialen Veränderungen zustande kommen, die nicht mit den frei geäußerten Wünschen der betreffenden Völker übereinstimmen. Annexionen sind daher verboten. Das Selbstbestimmungsrecht verbürgt allen Völkern, auch dem deutschen Volk, das Recht, sich seine politische und soziale Ordnung in voller Freiheit selbst zu geben.
4. Gewalttätige Vertreibungen sind, gleichgültig von wem und wem gegenüber begangen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Millionen von Menschen ist durch die Vertreibung die Heimat geraubt worden. Die durch die Massenvertreibungen geschaffenen Zustände dürfen durch einen Friedensvertrag nicht sanktioniert werden. Sie bedürfen einer einvernehmlichen Regelung.
5. Allen Völkern in Mittel- und Osteuropa muß ein friedliches Zusammenleben in Freiheit gesichert werden.
6. Die Völker Mittel- und Osteuropas müssen im Rahmen eines europäischen Sicherheitssystems gegen die Wiederholung totalitärer Aggressionen geschützt sein.

Die an Friedensverhandlungen beteiligten Mächte stehen vor der Entscheidung

Verhandlungsfriede oder Diktatorfriede Rechtsfriede oder Gewaltfriede

Die Folgen von Versailles sind ein geschichtliches Menetekel.

VdL-Informationen

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher e. V. Sitz Herne

Die Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (AGoFF) — hervorgegangen aus dem Zusammenschluß schlesischer Familienforscher (1948) mit Forschern aus den anderen deutschen Ostgebieten — ist die größte familienkundliche Organisation, die sich mit dem deutschen Osten befaßt. Sie hat Ende 1958 durch Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Herne einen weiteren wichtigen Abschnitt in ihrem organisatorischen Aufbau erreicht.

Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist, die familienkundliche Forschung für den ostdeutschen Raum weiterzuführen und zu fördern in der Erkenntnis, daß dadurch eine bleibende Verbindung zur ostdeutschen Heimat geschaffen wird. Dieses Ziel soll erreicht werden durch:

1. Zusammenschluß aller Genealogen, die bis 1945 östlich der Oder-Neiße-Linie wohnten, aus diesem Raum stammen oder deren Forschungsbelange dort liegen;
2. Geistig genealogische Verbindung der Heimatvertriebenen ostdeutscher verwandter Familien im westdeutschen Raum;
3. verbilligten Bezug der Zeitschrift „Ostdeutsche Familienkunde“ für die Mitglieder;
4. verbilligten Abdruck von Forschungsergebnissen, namentlich Arbeiten geringeren Umfangs, deren Veröffentlichung — und damit Sicherung — sonst nicht möglich wäre, in dem von der AGoFF herausgegebenen „Archiv Ostdeutscher Familienforscher“;
5. Sammeln und Auswerten von Stamm- und Ahnenlisten und sonstiger familienkundlicher Aufzeichnungen oder Veröffentlichungen aus dem Ostraum bei den für die verschiedenen Landschaften errichteten Forschungsstellen;
6. Auskünfte an die Mitglieder aus dem Material der Forschungsstellen und ihre Beratung in allen fachlichen Fragen.

Durch enge Verbindung mit der „Bücherei des deutschen Ostens“ in Herne wird auch das reiche Material dieser Stelle für die Mitglieder nutzbar gemacht. Anfragen sind zu richten an: Dr. Hans Bartsch, Kassel, Kölnische Straße 58.

Wir betrauern den Heimgang nachstehender Landeute und sprechen
den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus

+

Emma Piel, geb. Heinrich (Raudensee), am 1. 3. 1959 im vollendeten 93. Lebensjahr.

August Podewski, Schneider (Thiergarten), am 18. 2. 1959 im Alter von 63 Jahren.

Willi Albinski, Postinspektor (Angerburg), am 4. 3. 1959 im Alter von 73 Jahren.

Elisabeth Wittko, geb. Kaselowski (Benkheim), am 20. 2. 1959 im Alter von 52 Jahren.

Anna Danöhl (Angerburg, Freiheitstraße 5) am 26. 10. 1957.

Marie Hochmann, geb. Boenke (Angerburg, Neuer Markt), am 5. 4. 1959 im 83. Lebensjahr.

Gustav Narbuth (Angerburg, Königsberger Hinterstraße) 1957.

Hedwig Molter, geb. Krieger (Angerburg, Bahnhofstraße 10), am 22. 4. 1959 in Berlin-Lankwitz.

Christel Paintner, geb. Behnert (Schönbrunn), am 1. 2. 1959 im blühenden Alter von 33 Jahren.

Margarete Heuchert, geb. Bachmann (Siewken), am 23. 4. 1959 nach vollendetem 79. Lebensjahr.

Emma Borrek, geb. Weiß (Wiesenthal), am 15. 4. 1959 kurz vor ihrem 80. Geburtstag.

Auguste Kutz, geb. Kasper (Angerburg, Gumbinner Straße 3), am 3. 5. 1959 im 82. Lebensjahr.

Auguste Schibilla, geb. Sprang (Buddern), am 29. 1. 1959 im 82. Lebensjahr.

Wir wünschen Glück und alles Gute:

Zum Geburtstag:

Amalie Kukeit (Kanitz), 82 Jahre alt am 1. 3. 1959; jetzt in (20b) Hand Münden, Sydekumstraße 9.

August Blendeck (Kerschken), 82 Jahre alt am 19. 3. 1959; (24b) Itzehoe Friedrich-Ebert-Straße 17.

Wilhelm Hoffmann (Kehlerwald), 83 Jahre alt am 20. 3. 1959; (21a) Münster Necklenbeck, Waldweg 34b.

Berta Hering (Heidenberg), 83 Jahre am 4. 4. 1959; (24b) Nordoe üb. Itzehoe Altersheim.

Luise Beyer, geb. Voß (Thiergarten), 90 Jahre am 27. 3. 1959; (22c) Glend bei Köln, Eichendorffstraße 2.

Pauline Wilhelmi, geb. Neumann (Paulswald), 80 Jahre am 26. 3. 1959 (22b) Koblenz-Astenstein, Auf der Lier 10.

Robert Stern, Konrektor a. D. (Angerburg), 80 Jahre am 3. 4. 1959; (13b) München 19, Ysenburgstraße 8 I.

Johannes Kowalleck (Kehlen), 82 Jahre am 7. 4. 1959; (21a) Südlengern üb. Bünde, Schäferholzweg 490.

August Guth (Borkenwalde), 82 Jahre am 12. 4. 1959; (1w) Berlin NW 87, Wullenweberstraße 12.

Eduard Rautenberg (Haarschen), 84 Jahre am 19. 4. 1959; (3a) Plau (Mecklenburg), Plötzenhöhe, Seestraße 8.

Emilie Scheffler (Salpen), 91 Jahre am 12. 4. 1959; (24a) Lübeck-Moisling Auf der Heide 4.

Ludolf Marquardt, Obergerichtsvollzieher a. D. (Angerburg), 80 Jahre am 14. 4. 1959; (24b) Kiel, Kuroperweg 133 II.

Eduard Ribbeck (Raudensee), 83 Jahre am 20. 4. 1959; (21b) Kierspe (Westf.), Auf dem Ufer 1 (bei Dombrowski).

Wilhelmine Marreck, geb. Störmer (Jorken), 75 Jahre am 19. 4. 1959; (1w) Berlin-Eichkamp, Zikadenweg 30.

Hanna Kaschemek (Angerburg), 82 Jahre am 28. 4. 1959; (22c) Siegburg (Rhd.), Wilhelmstraße 30 (bei Doerk).

Berta Rohrmoser, geb. Slobodda (Paulswalde), 75 Jahre am 20. 3. 1959; (16) Erbenhausen üb. Marburg (Lahn).

Hilse Lange (Schwenten), 81 Jahre am 10. 5. 1959; (20a) Schellerten 88 bei Hildesheim.

Hilse Willrath (Klimken), 81 Jahre am 12. 5. 1959; (22a) Essen-Bredeney, Graf-Bernadotte-Straße 69.

Hermann Migge (Schwenten), 89 Jahre am 14. 5. 1959; (24a) Lübeck-Dornbreite, Am Stadtrand 14.

August Wenskeit (Forsthaus Hegewald), 87 Jahre am 16. 5. 1959; (21b) Siegen (Westf.), a. d. Giersberg, Silberfuchs.

Auguste Migge (Schwenten), 85 Jahre am 24. 5. 1959; (24a) Lübeck-Dornbreite, Am Stadtrand 14.

Margarete Waschkowski (Angerburg), 82 Jahre am 31. 5. 1959; (21a) Bottrop, Stenkhoffstraße 19a (bei Bergmann).

Karl Schlemminger (Haarschen), 80 Jahre am 20. 5. 1959; (14a) Gailenkirchen, Kr. Schwäbisch Hall.

Zur diamantenen Hochzeit:

Wilhelm Abromeit, Böttchermeister, und Frau Anna, geb. Wittke (Kanitz), am 24. 3. 1959; (20a) Fallingbostel, Soltauer Straße 20.

August Matzegitzki und Frau Emilie, geb. Kalweit (Janellen), am 9. 5. 1959 in der SBZ. Die Eheleute vollendeten beide im April d. J. ihr 84. Lebensjahr. Sie sind durch ihre Nichte Frau Alwine Olsohn, Hamburg 20, Hummer Straße 34, zu erreichen.

Zur goldenen Hochzeit:

Hermann Pohl und Frau Johanna, geb. Lehmann (Angerburg, Rastenburger Straße 6), am 2. 5. 1959; (3a) Schwerin (Meckl.), Wallstraße 9.

Hermann Rieger und Frau Minna, geb. Steuerberg (Benkheim), am 11. 5. 1959; (24b) Kiebitzreihe üb. Siethwende (Holst.).

Ludwig Thieß und Ehefrau Lina, geb. Saul (Andreastal), am 5. 3. 1959; (24a) Neu-Wulmstorf üb. Buxtehude, Dünenkamp 3.

August Schulz und Ehefrau Auguste, geb. Masuch (Sonnheim), am 12. 4. 1959; Gr. Wüstenfelde, Kr. Teterow (Meckl.), zu erreichen über Gertrud Murach, (24b) St. Annen üb. Heide (Holst.).

Otto Mikitta und Ehefrau Berta, geb. Wischnewski (Angerburg, Litzmannstraße 4), am 12. 4. 1959; (20a) Hannover-Kleefeld, Dohmeyersweg 14.

Erneut rufen wir unsere heranwachsende Jugend zur aktiven Mitarbeit in der **Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation** in unserer Kreisgemeinschaft auf. Meldungen nimmt Landsmann Friedrich-Karl Milthaler (24b) Görrisau, Post Jübek, Kr. Schleswig, entgegen.

Für rechtzeitige Mitteilung von hohen Geburtstagen, diamantenen und goldenen Hochzeiten, Eheschließungen, Geburten sowie Todesfällen wären wir sehr dankbar.

Dankbar nehmen wir auch weiterhin Beiträge für unsere Heimatbriefe, insbesondere nette Erlebnisse und Geschichten aus der Heimat, entgegen. Unsere **Heimatbriefe** können jederzeit bei uns bestellt werden. Wir erheben keine Beiträge, erbitten aber freiwillige Spenden — je nach Wollen und Können — als teilweise Deckung der Unkosten und als kleine Anerkennung unserer Arbeit. Es ist traurig, daß viele Landsleute, denen es wieder gut bzw. besser geht, unsere Heimatbriefe immer wieder annehmen und gern lesen, eine freiwillige Spende zu zahlen aber nicht für nötig halten. Alle Spenden und Zahlungen für unsere Kreisgemeinschaft bitten wir auf unser **Postscheckkonto Nr. 169 044 Hans Priddat — Sonderkonto —, (16) Bad Homburg v. d. Höhe beim Postscheckamt Frankfurt (Main)** zu überweisen.

Die Geschäftsstelle

(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 11

Bestellungen auf unseren

HEIMATBRIEF

nimmt die Geschäftsstelle jederzeit gern entgegen!

Jede freiwillige Spende dafür wird dankbar begrüßt!

C. Beckers Buchdruckerei, Uelzen

Franz Née

In der Lehre

Mit 16 un e halbes Jahr, kam bei
Perkuhn ich inne Lehr.
Nicht inne Stadt, nei aufes Land,
weil inne Stadt sich ruscht nich fand,
lernt inne kleine Bäckerei, mit
Kaffeestub' so nebenbei,
die neu war etapiert.
Nicht, daß ich da im Teig gerlehrt,
iwo, ich lernt mich da verlaufen;
all' morgens wühlt ich inne Hausens,
von reestje, braune Semmeln rum,
befriedigte dem Publikum.
Stand hinterm Tonbank Ferzengrad,
ich war de Frau Perkuhn ihr Staat.
Auch die Leut inne Kaffeestub'
bedient ich bald auf's allerbeste,
mit Appelfuchen, Streiselfaden,
mit Kirbteig und was sonst im Laden.
Auch Tringeld gaben mich die Männers,
die so was Besseres waren und Kenners.
Ein Mann kniff mich mal inne Backens
und wolt mich umme Taille packen,
da gab demselben unverfrozen,
ich mit's Tablett eins umme Ohren.
Der kommt mich sicher nich mehr grob,
der abgedrunselte Heringskopp.
Einst kam der Emil mich besuchen,
trank Kaffee und aß Pflaumenkuchen,
der Emil is uns Nachbarsohn,
wir kennen uns seit Kindheit schon.
Da hab' ich ordentlich ihm traktiert,
hab Raderkuchens ihm spendiert,
die noch ganz warm vom Backfett waren.
„Na, dahl dir noch e' Weildchen“, sagt er
und fickt verliebt mir an,
markierte erst Verlegenheit,
dann dahl ich mir an seine Seit.
Un dann, das werd ich nie oergessen,
wolt er mit mir Vielliebchens essen.
Mit Pfefferguß wir aßen dann,
Vielliebchens und dann, dann -
kist er mir.
„Ach Gottchens“, schrie ich, „bist verrückt,
am End hat jemand zugefickt!
„Wo wird doch all man“,
sagt er bloß und ich fickt runter inne Schöß.
Und als er mir, der kleine Oap,
dann noch e ganze Miß voll gab,
da stand auf eins de Chefin da
und machte fichtertlich Trara.

Zur Vermählung:

- Werner Fabritz (Paulswalde) mit Waltraud, geb. Birkelbach, Ostern 1959; (16) Bebra, Pfarrstraße.
- Klaus Erzberger (Kutten) mit Helga, geb. Mögelin, Ostern 1959; (21a) Bünde, Lortzingstraße 19.
- Christine Felchner, geb. Bastian (Leopoldshof), mit Landwirtschafts-assessor Ulrich Felchner, am 17. 4. 1959; (24b) Kiel, Jägerstraße 19A.
- Reinhard Tepper, Industriekaufmann (Schwenten), mit Margot, geb. Reinecker, am 25. 4. 1959; (24b) Neumünster-Einfeld.

Zur Verlobung:

- Helga Loerzer, Tochter des Bankdirektors Helmut Loerzer (Angerburg), mit Dipl.-Ing. Hermann Entreß, Ostern 1959; (20b) Vorsfelde, Langestraße 33.
- Brigitte Dombrowski (Abb. Paulswalde) mit Maurermeister Harry Zerwer, (24a) Nenndorf, Kr. Harburg.

Zur Geburt:

- Helmut Kischkat (Benkheim) zur Geburt seines Sohnes Klaus am 17. 3. 1959; (20a) Hannover-Linden, Wilhelm-Bluhm-Straße 4.
- Meta Benz, geb. Markowski (Angerburg, Saarlandstraße 4), zur Geburt einer Tochter; (17b) Ohlsbach, Kr. Offenburg (Baden), Dorfstraße 39.

Zum bestandenen Examen:

- Gund Skatikat, jüngste Tochter des Lehrers Adolf Skatikat (Angertal), bestand das Examen als Lehrerin; (24b) Westerrönfeld, Kr. Rendsburg, Schule.
- Das Abitur bestanden: Wolfgang Wiebe, Sohn von Herbert Wiebe (Angerburg, Kehlener Straße 19); Koblenz, Simmerner Straße 2. — Bärbel-Renise Schulz, Tochter des Lehrers Horst Schulz (Lindenwiese); (20a) Lauenburg hagen üb. Stadthagen (Hann.).

Gesucht werden:

Albert Will, Mühlenbesitzer, aus Kruglanken; Liselotte Ramser (Angerburg, Angerappstraße 4); Helmut Gröning (Siedlung Gut Angerburg); Richard Giese, Prediger (Angerburg, Kehlener Straße 3); Charlotte Giese, verw. Nehrenheim, geb. Pakulat (Reussen-Gutshaus); Marta Pretor (Andreastal); Ernst Kalinna (Bergensee); Frieda Preil (Benkheim); Fritz Schaffran (Benkheim); Manfred Peetz (Benkheim); Emma Konopka (Grünhöfchen); Bruno Jung (Engelstein); Heinz Kastlan (Hartenstein); Hedwig Braun (Pasdorf); Joachim Dehn (Perlswalde); Hermann Przyborski (Rosengarten); Olga Bressel (Siewen); Helmut Hensel (Gr. Strengeln); Elfriede Nehrenheim (Angerburg, Stadtsiedlung 9).

Suchanträge des Kindersuchdienstes

- Aus Kanitz, Kreis Angerburg, wird Helga Gisela Janetzko, geb. 4. 4. 1944, gesucht von ihrem Bruder Günter Janetzko, geb. 18. 5. 1938. Das Mädchen befand sich seit September 1944 in den Bethesda-Anstalten in Angerburg und wird seit der Evakuierung der Anstalten vermißt.
- Aus Siewken, Kreis Angerburg, werden die Geschwister Lehmann, Gerhard, geb. 1. 1. 1938, und Hildegard, gesucht von ihrem Vater, Richard Lehmann, geb. 11. 2. 1899. Gerhard und Hildegard wurden zusammen mit ihrer Mutter, Marta Lehmann, geb. Koszanowski, geb. 1904, in Wolfsee, Kreis Lötzen, von dem Bruder Erich getrennt.
- Aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, wird Hannelore Meyer, geb. 13. 6. 1937, gesucht von ihrem Vater, Richard Meyer, geb. 23. 3. 1904. Hannelore soll sich zuletzt in einem Kinderheim in Heilsberg befunden haben.
- Aus Angerburg werden Eltern oder Angehörige für Hans Wilauschus, geb. 30. 5. 1936 in Insterburg, gesucht. Hans war zuletzt im Heim Bethesda in Angerburg. Seine Mutter soll mit Vornamen Gertrud heißen.

Jede Nachricht erbittet die Geschäftsstelle (16) Bad Homburg v. d. Höhe, Aufgrundstraße 15.

Geschäftliche Mitteilungen und Erinnerungen

Unser stellvertretender Kreisvertreter, Landsmann Franz Jordan, wohnt jetzt in (23) Rotenburg (Hann.), Mittelweg Nr. 37.

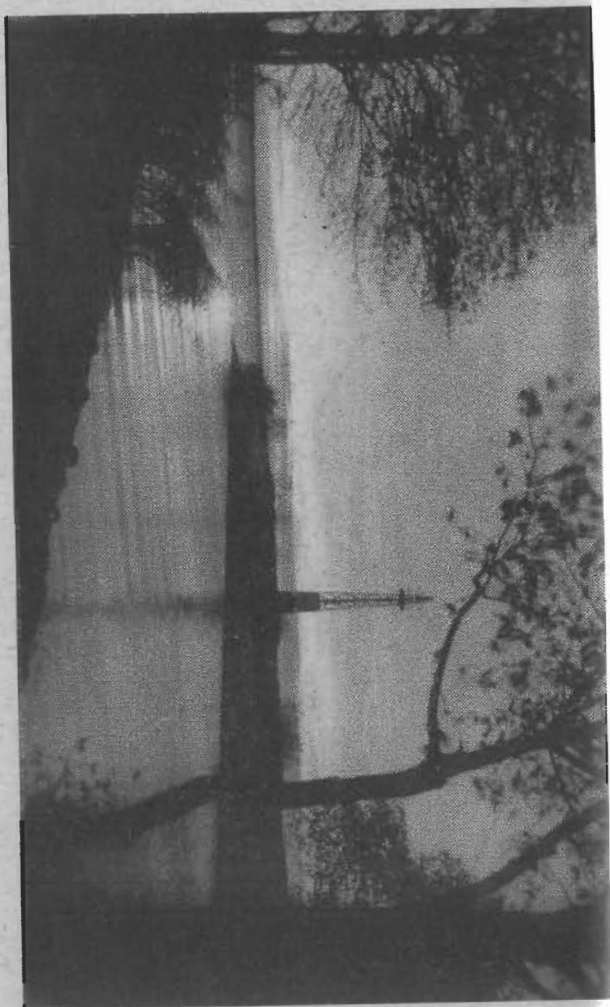
Wiederholt bitten wir, uns jede Anschriftenänderung zwecks Beibehaltung der Kreiskartei umgehend kurz mitzuteilen und uns auch über bekanntgewordene neue Adressen bekannter Landsleute aufzugeben. Es wird dringend gebeten, alle unsere Suchanzeigen im Heimatbrief sowie im Ostpreußenblatt genau durchzulesen und uns gegebenenfalls Nachricht zukommen zu lassen.

Bei allen Schreiben ist die Angabe der Heimatanschrift erforderlich, um der Geschäftsstelle zeitraubende Sucharbeit zu ersparen.

Wenn dem Heimatbrief eine Karteikarte beigelegt ist, schicken Sie dieselbe „genau ausgefüllt“ bitte umgehend ein. **Weshalb tun Sie das nicht?** muß doch Ihre selbstverständliche Pflicht sein, endlich unserer wiederholten Bitte zu entsprechen!

Wer je den Sonnenuntergang am Mauersee mit seinen rotgelben Reflexen auf dem glatten Wasserspiegel und dem violetten Widerschein der dunklen Waldkulissen gesehen hat, wenn sich über dem See ein mattblauer Himmel spannt, wer dann wieder bei Sturmwetter denselben See wildflutend mit hohen, weißschäumenden Wellenkämmen beobachtet hat, der hängt mit jeder Faser seines Herzens an unserem weltfernen, so poetischen Mauersee.

P.



Kreisgemeinschaft Angerburg
in der Landsmannschaft Ostpreußen

Weihnachten

Heimatbrief Nr. 35

1959

Winter

Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel fangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!
Die schwarzen Bäume stehen und frieren,
Im Ofen Bratäpfel miltzieren.
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch! Bald kehrest du wieder, ich weiß, ich weiß!
Bald kehrest du wieder,
Oh, nur ein Weißchen,
Und blaue Lieder duften die Veilchen.

Arno Holz